

Repositório ISCTE-IUL

Deposited in *Repositório ISCTE-IUL*:

2018-01-15

Deposited version:

Post-print

Peer-review status of attached file:

Peer-reviewed

Citation for published item:

Branco, J. F. (2017). Barrancos, Portugal: bilder einer ausstellung. In Martin Rosswog (Ed.), Kolchoz und Bauernhof. Ländliches Leben und Arbeiten in Europa. Fotografien von Martin Rosswog. (pp. 55-59).: LVR Freilichtmuseum.

Further information on publisher's website:

--

Publisher's copyright statement:

This is the peer reviewed version of the following article: Branco, J. F. (2017). Barrancos, Portugal: bilder einer ausstellung. In Martin Rosswog (Ed.), Kolchoz und Bauernhof. Ländliches Leben und Arbeiten in Europa. Fotografien von Martin Rosswog. (pp. 55-59).: LVR Freilichtmuseum.. This article may be used for non-commercial purposes in accordance with the Publisher's Terms and Conditions for self-archiving.

Use policy

Creative Commons CC BY 4.0

The full-text may be used and/or reproduced, and given to third parties in any format or medium, without prior permission or charge, for personal research or study, educational, or not-for-profit purposes provided that:

- a full bibliographic reference is made to the original source
- a link is made to the metadata record in the Repository
- the full-text is not changed in any way

The full-text must not be sold in any format or medium without the formal permission of the copyright holders.

Jorge Freitas Branco

Barrancos, Portugal

Bilder einer Ausstellung

1. Barrancos, Alentejo

Barrancos, ein kleines Städtchen (*vila*) im südöstlichen Landesinneren Portugals, liegt dicht an der spanischen Grenze zu Andalusien auf einem 400 m hohen Berg. Die Bevölkerungszahl von etwa 1.900 Einwohnern weist seit Jahrzehnten eine abnehmende Tendenz auf. Bei der Anfahrt mit dem Auto oder Bus fällt sofort die offensichtliche Hinwendung der Ortschaft zum Stierkampf auf: Dem Tier wird mit einer großen Bronze-Skulptur Ehre erwiesen. Ende August finden zum Dank an die Schutzpatronin *Nossa Senhora da Conceição* (Mariä Empfängnis) die Kirmes mit Gottesdienst, Prozession und berühmten Stierläufen und -kämpfen (*largadas*, *touradas*) in einer improvisierten Arena auf dem alten Rathausplatz statt. Das Engagement ist groß: die Einwohner, die in der Diaspora (vor allem im Großraum Lissabon) lebenden Heimatverbundenen, Besucher aus dem nahen und fernen Umland beiderseits der Grenze sowie die medienwirksame Teilnahme portugiesischer und spanischer *Matadores*. Im Gegensatz zu Spanien darf in Portugal der Stier in der Arena nicht getötet werden, die Tötung wird nur mit einer Geste angedeutet (*Estocada*). Aus lokalhistorischen Gründen gilt diesbezüglich seit 2002 eine gesetzlich verankerte Ausnahmesituation für Barrancos. So besitzt der Stierkampf eine identitätsstiftende Funktion für einen der ökonomisch strukturschwächsten Landstriche Portugals. Die herkömmliche Schweinehaltung in freier Natur und die darausfolgende, nachfragestarke Zubereitung von Rohschinken stellt dagegen einen erstrangigen Wirtschaftsfaktor dar.

Von Lissabon lassen sich die 240 km nach Barrancos in drei Autostunden bequem zurücklegen: Die erste Stunde geht es über eine Autobahn, dann kommt eine pittoreske gut ausgebaute Landstraße. Und so lernt man eine Landschaft kennen, die von Steineichen- (*Quercus ilex*), Kork- (*Quercus suber* L.) und Ölbaumhainen (*Olea europaea*) gekennzeichnet ist. Diese Art der Landnutzung ist nicht arbeitsintensiv. Die Mehrheit der Bevölkerung ist in die Städte gezogen, es ist eine starke Abwanderung aus der Region zu verzeichnen.

Der Großgrundbesitz charakterisiert seit dem 19. Jahrhundert diese Gegend zwischen Tejo-Fluss und Algarve. Damals wurden die riesigen kirchlichen Ländereien zu Staatseigentum (*Bens nacionais*) erklärt, um dann versteigert zu werden. Es entstand eine Agrarbourgeoisie. Anfang des 20. Jahrhunderts hatte diese historisch neue soziale Schicht ihren Besitz gefestigt bzw. erweitert. Sie wohnte weiterhin in Lissabon, während bei der Bevölkerung oft unbeliebte *Feitores* die tagtägliche Gutsverwaltung vor Ort übernahmen. Für knapp eineinhalb Jahrhunderte herrschten in weiten Landstrichen Alentejos klassische *Latifundium*-Verhältnisse: Trockenfeldbau, extensive Viehhaltung, Absentismus, saisonbedingte Lohnarbeit, ein fast bedeutungsloser Kleinbauernstand. Für die Mehrheit der Bevölkerung schwankte der Alltag zwischen Knappheit und Not: Landflucht war eine Art Befreiung, die immer wieder zur Diskussion gebrachten Bewässerungsprojekte eine Chimäre. Im Roman „Hoffnung im Alentejo“ schilderte der Literatur-Nobelpreisträger José Saramago (1922-2010) die extremen Lebensbedingungen der Tagelöhner.

Am Morgen des 25. April 1974 fand ein Militärputsch statt, der die seit mehr als vier Jahrzehnten dauernde Rechtsdiktatur ein Ende setzte. Darauf folgten tiefgreifende politische und soziale Umwälzungen: Unabhängigkeit für alle Kolonien, Gewährung aller bürgerlicher Freiheiten, Wahlen zu einer verfassungsgebenden Versammlung. Die starke, z. T. sehr spontane politische Beteiligung der Bevölkerung bewirkte einen entschiedenen Rutsch nach links. Das mit großer Mehrheit angenommene Grundgesetz sah eine sozialistische Umgestaltung mit der Verstaatlichung von Schüsselsektoren der Wirtschaft und einer Agrarreform vor.

In den Jahren 1974-75 fanden Landbesetzungen statt, darauf folgte die gesetzliche Enteignung durch Verstaatlichung des Bodens. Betroffen war brachliegender, nicht bewirtschafteter Grundbesitz ab 500 ha Fläche. So wurden im Laufe dieser kurzen Zeitspanne ca. 1,1 Mio. Hektar Land enteignet und in Kooperativen, den *Unidades coletivas de produção*, abgekürzt UCP, umgewandelt. Hierbei handelte es sich um Kollektivfarmen, die unter Arbeiterselbstverwaltung standen. Etwa 500 solcher Agrarbetriebe, die ca. 50.000 LandarbeiterInnen beschäftigten, sind gegründet worden. Barrancos und Umgebung waren gänzlich erfasst. Dieses Experiment scheiterte schon ab Anfang der 1980er-Jahredurch viele Ursachen. Die Agrarreform verebbte. Wieder einmal ohne reguläre Beschäftigung und ohne Aussichten auf Arbeit auf dem Land zogen die Menschen in die Städte, dort wo die Industrie im In- oder Ausland sie aufnahm. Die Desagrarisierung wurde zum Hauptmerkmal der gesamten Region.

Der Beitritt Portugals (zusammen mit Spanien) 1986 in die damalige EG verstärkte diese Tendenz. Heute gilt Alentejo als eine für den Tourismus prädestinierte, bukolische Landschaft, wo Nachhaltigkeit zu einer allmächtigen Losung geworden ist.

2. Die Bilder sprechen lassen

Die ausgestellten Fotos sind gute Anhaltspunkte für einen imaginären Rundgang durch ein Gutshaus und eine Wohnung aus bescheidenen Verhältnissen im Süden Portugals.

Die Küche ist großzügig angelegt, man bewegt sich frei und ungehindert, man kann sich im Nachhinein vorstellen, wie intensiv der Betrieb hier vonstattenging. Zwei Herdgenerationen sind vertreten: Einmal der ältere Holzofen, auf dem man kochen und Wasser erwärmen konnte, daneben ein großer Gasherd. Demnach ermöglichte diese Küche die Versorgung eines größeren Personenkreises, z. B. Herrschaften, Hauspersonal und die zusätzlich in Spitzenzeiten angeheuerten Arbeitskräfte. Jetzt glänzt das Kupfergeschirr, ob Töpfe, Pfannen oder Kannen. Und auch das Steingut, in dem das Essen für die Tagelöhner aufs Feld gebracht wurde, um vor Ort auf offenem Feuer erwärmt zu werden. Die Wände sind bis zu einer bestimmten Höhe gefliest. Aus dem Muster, bestehend abwechselnd aus schwarzen und weißen Kacheln, erahnt man eine erst kürzlich erfolgte Renovierung: ein Vorzeigeobjekt. Das Material eines mitten im Raum feststehenden Marmortisches stammt möglicherweise aus der Umgebung, in der es berühmte Steinbrüche gibt. Ein kleiner Behälter, nicht eindeutig zu identifizieren, hängt an der linken Wand, wenn man zum Kamin schaut. Er kann für die Aufbewahrung von grobem Salz oder für den früher sehr beliebten Paprikamark (*massa de pimentão, colorau*) bestimmt gewesen sein. Jetzt ist er leer und nur noch ein dekoratives Objekt. Die Wandteller aus Keramik sind seit Jahrzehnten ein beliebtes Souvenir. Sie hängen an Wänden oder stehen auf dem Esstisch und werden so zu volkstümlicher Schmuckware. Eigentlich handelt es sich um Servierplatten, die bei großen Tischgesellschaften für das Auftragen von Fleisch beziehungsweise Beilagen benutzt wurden. In der linken Ecke ist die bisherige Stilleben-Atmosphäre nicht mehr präsent. So fallen eine große Hundefutterverpackung, eine Stahl-Gasflasche sowie eine Papier- und eine Plastiktüte auf, die auf Alltagsbetrieb im Haus deuten. Es verstärkt sich der Eindruck, dass das Haus bewohnt wird, denn ein gewöhnlicher Kochtopf steht auf dem Herd. Daneben gibt es Hinweise auf eine konstruierte Zeitlosigkeit, wie die Vorrichtung zum Abstellen der großen Kupferkrüge andeutet. Sie dienten als Wasserbehälter und sollen dies in Erinnerung bringen. Es war üblich, entsprechende Tongefäße auf Eseln oder Maultieren vom Brunnen bis zum Haus bringen zu lassen. An der Stirnwand hängt ein Tellerregal mit 12 Tellern; Material und

Bemalung passen zu den erwähnten Servierplatten. Schöpflöffel aus Kupfer und lange Gabeln aus Aluminium deuten auf Fleischzubereitung. Wurden hier früher traditionsgemäß im Dezember Schweine geschlachtet? Oder wurde bzw. wird die Beute der heimkehrenden Jäger zubereitet?

Man gelangt jetzt in ein Vorzimmer, das als Durchgang zum Wohn- und zum gegenüberliegenden Esszimmer dient. Der Raum ist voller Jagdtrophäen und ausgestopfter Tiere: Wildschweinköpfe, Hirschgeweihe, ein Rebhuhn, Vögel, ein Wolf und ein Luchs..

In der Raummitte steht auf einem Kochfeuergestell eine Kupferschüssel, heute zum Blumen- bzw. Pflanzenaufsatz umfunktioniert. Jagdhörner weisen auf den Aufenthalt von Jagdgesellschaften oder sie hängen nur noch als Ziergegenstände da. Schließlich versinnbildlichen eine Büste und eine (ehemalige Wäsche-)Truhe die positive Einstellung zur Vergangenheit. Gegenwart repräsentiert hier der mobile Gasheizer.

Im Wohnzimmer ist alles auf Gemütlichkeit ausgerichtet. Es werden weitere Trophäen, diesmal Pokale, ausgestellt. Welche Wettkämpfe einmal den Anlass zur feierlichen Entgegennahme gaben, lässt sich nicht ermitteln. Im Hintergrund steht ein Schrank, dem verschiedene Funktionen zugeschrieben werden könnten: Ob für die Aufbewahrung des Geschirrs, von Büchern oder Wäsche; die jeweilige Nutzung hat sich höchstwahrscheinlich im Laufe der Zeit geändert. Jetzt übernimmt er die Rolle eines ererbten Familienstücks, eines erstandenen Möbelexemplars oder einfach eines kürzlich erworbenen Replikats. Ganz gleich ob Bewohner, Familienbesuch oder Gast, es sind mehrere Sitzgelegenheiten vorhanden. Ein rechteckiger Tisch, an dem man sich unterhalten, gegebenenfalls auch schreiben kann und vielleicht in Gesellschaft den Abend beim Kartenspielen verbringt, steht in der Mitte des Raumes. Die Sessel bilden richtige Lesecken. Schließlich steht ein Fernseher zur Verfügung, bei Bedarf kann man die Sitzgelegenheiten dementsprechend zurechtrücken. Auf diesem Landgut (*Herdade*) sieht man noch die traditionellen Antennen.

An den Wänden erinnern gerahmte Fotos an die, ein Nachweis für das Alter des Familienbesitzes. Das Wort Tradition wird nicht oft ausgesprochen, seine Bedeutung aber durch materielle Beweise deutlich unterstrichen. So erkennt man Personen vergangener Generationen in zeittypisch dominanter patriarchalischer Stellung. Es gibt aber auch schon Farbaufnahmen. Man erkennt ein Hochzeitsbild und Gruppenbilder von Männern mit erlegtem Wildschwein. Der Kamin wird betriebstüchtig sein; jedoch ist Brennholz teuer und nicht mehr einfach zu besorgen, da die Arbeitskräfte ziemlich

knapp sind. Verglichen mit der Kaminfeuerung ist der Gasheizer bedienungsfreundlich und auch wirtschaftlicher im Verbrauch. Ohne eine Wärmequelle ist in den Wintermonaten ein längerer Aufenthalt in diesen Räumen nicht angenehm. Man wärmte sich am Kamin, am *Camilha*-Tisch und mit Woldecken.

Das Esszimmer wirkt nicht überladen, sondern schlicht – vielleicht liegt auf dem Tisch eine Textildecke. Auch hier findet sich ein großer Kamin, daneben einsatzbereit wieder ein Gasheizer. Sonst ist ein Teewagen da, ferner Porzellan-Wandteller und Einiges an Zier-Zinngeschirr. Am Tisch können sechs Personen Platz nehmen, denn der fehlende Stuhl steht abseits.

Das Bad: Es ist komplett und scheint vor kurzer Zeit renoviert worden zu sein. Es ist schwer zu erraten, was vorher schon vorhanden war, d. h. über welches Komfortniveau man bereits verfügte. Dieser Zweifel kommt auf, weil die Badewanne übernommen zu sein scheint. Auch die dazugehörigen Wasseranschlüsse stammen nicht unbedingt von früher, sondern eher neu erworben, aber im antiken Stil hergestellt zu sein. Genauso bleibt zu klären, ob früher bereits fließendes Warmwasser vorhanden war.

Es folgt ein Schlafzimmer. Die Ausstattung strahlt eine gewisse Strenge aus, zumindest bei dem abgebildeten ist kein Doppelbett vorhanden. Der Schrank, der Nachttisch, der (kleine) Fernseher mit Videorecorder, die Teppiche, die Leseleuchte, die Kommode, die nationalbewusste Blumenvase *made in China*, die nie welkenden Schnittblumen, die Porzellanfiguren, die Madonna, der Fotorahmen inklusive weibliches Standardbild, der kleine Hausaltar, das am Boden liegende Verlängerungskabel mit 3 Schuko-Steckdosen, die Gardinenstange - alles weist auf Neuware sehr ferner Provenienz, möglicherweise im nächsten Einkaufszentrum günstig erstanden.

Es stehen insgesamt vier Schlafzimmer zur Verfügung. Außerdem ist aus der früheren Gemeinschaftsunterkunft der Saisonarbeiter mit Feuerstelle und Schlafbänken ein schicker Aufenthaltsraum für die jetzigen Gäste geworden.

Zu einem herrschaftlichen Hause gehörte eine Kapelle. Die Gegend gilt seit Urzeiten als gottfern. Wieder kommt mir ein Schriftsteller in den Sinn. Es handelt sich um Manuel Ribeiro (1878-1941), der im Jahre 1927 *A Planície heróica* veröffentlichte – den Titel könnte man mit „Heldenhaftes Flachland“ übersetzen. Der Autor wurde im Alentejo geboren, war überzeugter Kommunist und gleichzeitig militanter Katholik. Im erwähnten Roman erörtert er das Dilemma eines frischgebackenen, in der Gegend

unkundigen Priesters, der eine Gemeinde im tiefsten Alentejo übernehmen soll. Kaum angekommen sieht er sich in ein Liebesverhältnis mit einem jungen Mädchen verwickelt und gerät dadurch in Gewissenkonflikte. In diesen Ortschaften mit überalterter Bevölkerung wird oft der sonntägliche katholische Gottesdienst im Schnellverfahren, an anderen Tagen von einer erfahrenen Kirchendienerin inoffiziell abgehalten. Diese weibliche Kraft lässt sich von den Gläubigen als Küster und nicht im Femininum ansprechen. Kein Bischof wird davon Kenntnis nehmen wollen. Bei derartigen konfessionellen Zuständen kann die kleine Hauskapelle nur als Prestigeobjekt gelten, um die Erinnerung an Familie, Haus und Grundbesitz zu bekräftigen. Die Betstühle und die liturgischen Artefakte um den Altar und an den Wänden attestieren Fragmente der materiellen Kultur eines viele Jahrzehnte lang dauernden Katholizismus.

Die Innenansichten des großzügig angelegten Wirtschaftsgebäudes sind aufschlussreich. Der Bau besteht aus Stein, Ziegel, Holz und Lehm: Man empfindet Frische bei der sehr hohen Trockenheit in der Sommerhitze, und es ist luftig bei der nur selten hochfeuchten Winterkühle. Nun steht alles leer. Es ist kein Großvieh mehr da, kein Stroh unter dem Dach eingebracht, auch keine Ackerbaugerätschaften abgestellt, es werden keine Getreideernten mehr eingefahren, es lagern kein Wein und Olivenöl und auch keine Kunstdünger. Nur ein oberflächlicher Betrachter lässt sich hier irreführen. Der im Hof geparkte Traktor – scheinbar ein Massey Ferguson aus den 1970er-Jahren – ist kein Ackerschlepper im herkömmlichen Sinn, sondern nur noch ein Universalfahrzeug; er findet keine Verwendung mehr im Bereich des ausgestorbenen Trockenfeldbaus. Daneben ist ein Lkw abgestellt. Er könnte zur Beförderung lebender Tiere eingerichtet sein. Wenn man die örtlichen Umstände in Erwägung zieht, dürfte der Laster zum Transport von *porco preto* (*Sus scrofa domesticus*), dem Iberischen Schwein, eingesetzt werden. Es handelt sich um eine einheimische Schweinerasse, die in den Kork- und Steineichenhainen frei weidet und sich u. a. von den Eicheln ernährt. Der Wassertank-Anhänger im Hof wird zur Tränke der Schweine bestimmt sein. Jedes Jahr herrscht monatelang Wasserknappheit.

3. Barrancos: Von Einst zu Jetzt

Das Städtchen Barrancos ist zugleich Sitz eines gleichnamigen Kreises (*concelho*). Er gehört zu den am dünnsten besiedelten Gegenden Portugals. Nach Angaben der Nationalen Forstbehörde sind 70% der Kreisfläche als Jagdrevier zugelassen, das entspricht ca. 11.800 ha; hinzu kommt eine beachtliche Rückzugsfläche für die Tiere. Die Jagdgenehmigungen werden auf Antrag des Grundbesitzers von der erwähnten

Behörde für 20 Jahre erteilt; bei Einhaltung der Bestimmungen kann eine Verlängerung erfolgen. Der Gesetzgeber unterscheidet u.a. zwischen vereinsgebundenen (*Zonas de caça associativa*, ZCA) und touristischen (*Zonas de caça turística*, ZCT) Jagdrevieren. Im Kreis Barrancos sind 5 Vereins- und 10 Touristische Zonen zugelassen. Nimmt man als Beispiel eins von den Landgütern, die Martin Rosswog fotografierte, so stellt man fest, dass ein Besitzer mehr als eine ZCT-Zulassung bewilligt bekommen hat. Jede Zulassung bezieht sich auf eine Fläche von 650 bis 750 ha Land.

Wie dieser Großgrundbesitz, im Sinne eines *Latifundiums*, im 19. Jahrhundert als Eigentum einer damals aufkommenden Landbourgeoisie zustande kam und welche soziale Basis ihm zugrunde liegt, ist bereits beschrieben worden. Seitdem wurden im Laufe der Generationen viele Güter im Rahmen von Erbschaften geteilt. Sie blieben weiterhin große Ländereien. Ab Anfang der 1980er-Jahre, nach Ende der Agrarreform und Auflösung der Kooperativen, konnten die früheren Besitzer die Rückgabe ihres verstaatlichten Landes beantragen. Laut Enteignungsgesetz war ihnen immer ein Teil des Eigentums überlassen worden, den sie bewirtschaften konnten oder sollten. Und es stand ihnen auch eine Entschädigung zu, die bei knappen Staatskassen natürlich nicht ausgezahlt werden konnte und sich dann bei Rückgabe erübrigte. In vielen Fällen haben die „neu-alten“ Eigentümer Teile ihrer Ländereien an in- oder ausländische hochspezialisierte Agrargesellschaften verpachtet oder verkauft, die Wein, Olivenöl oder Soja produzieren. Die weiterhin noch großzügige übrige Fläche wurde vorrangig in erfolgversprechende Jagdreviere umgewandelt: Landschaft, Fauna, Biodiversität bilden die Grundressourcen eines erwünschten, nachhaltigen Tourismus.

Hoch im Kurs steht das Kulturerbe. Sucht man nach der Tradition der kleinen Leute, dann will man die zahlreichen mehrstimmigen Gesangsgruppen (*Cante alentejano*) bei ihren Auftritten erleben. Der Alentejo-Gesang ist im Jahre 2014 in der von der UNESCO erstellten Repräsentativen Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen worden. Man sucht und erfindet weitere immaterielle Kulturzeugnisse: aus der Landschaft, der „großen Geschichte“ und dem kollektiven Ortsgedächtnis bietet sich u. a. ein Solidaritätsbeispiel aus der Zeit des spanischen Bürgerkrieges an. Im Juli 1936, als sich die Franco-Truppen an der Grenze entlang im Vormarsch nach Norden befanden, flüchteten über tausend republikanische Frauen, Kinder und Männer aus dem spanischen Nachbardorf Oliva de la Frontera über den kleinen Grenzfluss in die *Herdade da Coitadinha*. Hier ließen sie sich im Freien nieder, und es entstand ein improvisiertes *Camp*. Menschen aus Barrancos unterstützten sie u. a. mit Lebensmitteln; es gab allerdings auch andere, die es nicht taten. Ein

Grenzpolizist nahm die Flüchtlinge in Schutz, wofür er später bestraft wurde. Dank der Reportage eines Lissaboner Journalisten, der wiederum einem englischen Kollegen die Information weitergab, wurde der Fall international bekannt, so dass die portugiesische Regierung die Geflüchteten nicht den Franco-Truppen ausliefern konnte. Auf diesen Vorfall weisen heute Schilder an Ort und Stelle hin, und auf der Webseite der Stadtverwaltung kann man Zeugenberichte abrufen.

Zum materiellen Kulturerbe gehört in Barrancos die mittelalterliche Burg Noudar. Mit einer großen Investition wird diese Anlage, die in der inzwischen zum Naturpark erklärten *Herdade da Coitadinha* liegt, aufwändig wiederaufgebaut. Die Finanzierung des Wiederaufbaus und auch die Einrichtung des Naturparks gelten als Ausgleichsmaßnahmen für die durch den Bau des *Alqueva*-Staudamm eingebüßte Agrarfläche.

Nicht nur die Landschaft, sondern auch die Gesellschaft ist von einer tiefgreifenden Umwandlung betroffen. Sobald eine Jagdzeit beginnt, wird Barrancos an Wochenenden, in Ferien- oder Urlaubsperioden und an Feiertagen von Jagdgesellschaften aufgesucht, die nach *Logis, Speis' und Trank* verlangen. Darum werden viele Gutshäuser entsprechend renoviert und als Unterkunft angeboten. Tiere und Natur werden auf neue Weise zu einer entscheidenden Produktivkraft. Der Ackerbau stellt nicht mehr die dominante Art der Landschaftsaneignung dar, sondern die Jagd und punktuelle Sammelwirtschaftsformen wie die freiweidende Schweinehaltung. Eine solche Entwicklung wird als *Post-Latifundium* bezeichnet. Das nun vorherrschende Verhältnis zwischen Menschen und Tieren bringt unerwartete Nebeneffekte. So müssen sich die Lokalbehörden vermehrt um die von den fremden, in ihren Geländewagen heimrasenden trotzigen Jägern zurückgelassenen Tiere kümmern. Es sind vornehmlich Jagdhunde betroffen, die nicht gut Fährte aufnehmen oder weidmännisch apportieren konnten. Denkt man an Mitteleuropa, so ging es in Schuberts romantischen Liederzyklus „Die schöne Müllerin“ auch um einen trotzigen Jäger.

Bibliografie

Augustins, Georges, 2006, *Les marques urbaines du prestige. Le cas d'Évora au Portugal*, Nanterre, Société d'Ethnologie

Branco, Jorge Freitas, 2005, *Máquinas nos campos. Uma visão museológica*, Oeiras, Celta, auch als elektronische Ressource: <https://repositorio.iscte-iul.pt/handle/10071/2147>

Braun, Karl, 1997, *Der Tod des Stiers. Fest und Ritual in Spanien*, München, C. H. Beck

- Capucha, Luís, 2002, "Barrancos na ribalta ou a metáfora de um país em mudança" *Sociologia Problemas e Práticas*, 39: 9-38, auch als elektronische Ressource: http://www.scielo.mec.pt/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S0873-65292002000200002&lng=pt&nrm=iso
- Capucha, Luís, 2003, "Barrancos, pura fiesta" *Revista de Estudos Taurinos*, 16: 95-131, auch als elektronische Ressource: http://institucional.us.es/revistas/taurinos/16/art_5.pdf
- Castelo-Branco, Salwa, 2008, "The Aesthetics and Politics of Multipart Singing in Southern Portugal", in Ardian Ahmedaja und Gerlinde Haid (Hrsg.) *European Voices: Multipart Singing in the Balkans*, Bd. 1, Wien, Böhlau, S. 15-37
- Cutileiro, José, 1971, *A Portuguese Rural Society*, London, Oxford University Press
- Dracklé, Dorle, 2005, "Where the Jeeps Came From. Narrations on Corruption in the Alentejo (Southern Portugal)" in: Dieter Haller & Cris Shore (Hrsg.) *On Corruption. Anthropological Perspectives*, London, Pluto Press, S. 194-211
- Fernandes, Margarida, 2013, "Farm labourers' co-operatives in the Portuguese Agrarian Reform: State Policies and Local Strategies in Southern Portugal." In: Helen Gardika-Katsiadaki & Katerina Bregianni (Hrsg.) *Agricultural Co-operatives in South and Central Europe, 19th - 20th Century: A Comparative Approach*, Athens: Academy of Athens, S. 177-196
- Freire, Dulce, E. Rovisco, I. Fonseca, Hrsg., 2009, *Contrabando na fronteira luso-espanhola. Práticas, memórias, patrimónios*, Lisboa, Nelson de Matos
- Krauss, Werner, 2001, „Hängt die Grünen!“ *Umweltkonflikte, nachhaltige Entwicklung und ökologischer Diskurs. Eine ethnologische Fallstudie (Portugal)*, Berlin, Reimer
- Krüger, Fritz, 1963, *El Mobiliario Popular en los países románicos*, Coimbra, Instituto de Estudos Românicos (=Revista Portuguesa de Filologia, 13, Beiheft)
- Picareta, Lourdes, 2015, *Portugal, Meine Heimat Alentejo*. Film von Lurdes Picareta, Kamera: Jac-Uwe Otto, Ton: Markus Seifried, Schnitt: Ellen Scheidel, ausgestrahlt am 22.05.2015 im SWF, 44'45"
- Prista, Pedro 2014, *Terra, palha, cal. Ensaios de antropologia sobre materiais de construção em Portugal, Earth Straw Lime. Anthropological Essays on Vernacular Building Materials in Portugal*, Lissabon, Argumentum
- Saramago, José, 1985, *Hoffnung im Alentejo*, Übersetzt von Rainer und Rosi Bettermann, Berlin / Weimar, Aufbau-Verlag (port. *Levantado do Chão*, 1980)
- Simões, Dulce, 2008, "Fronteras estatales y relaciones sociales en la frontera hispano-portuguesa. El caso de Barrancos y Oliva de la Frontera" *Gazeta de Antropología*, 24, 2, artículo 52, <http://hdl.handle.net/10481/6965>